

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Das  
**Pfadfinderbuch.**

---

Nach General Baden-Powells Scouting for Boys

unter Mitwirkung von

Offizieren und Schulmännern

herausgegeben von

Stabsarzt D<sup>R.</sup> A. LION.



MÜNCHEN 1909.  
Verlag der Aertzlichen Rundschau, Otto Gmelin.



# VORWORT.

---



ALLE, denen das Wohl der Jugend und damit auch die Sorge für die Zukunft des Volkes am Herzen liegt, Schulmänner, Aerzte, Offiziere, Geistliche und Richter, haben schon lange mit schmerzlichem Bedauern erkannt, dass gerade in den Entwicklungsjahren vom Kinde zum Manne, also vom 14. bis zum 18. Lebensjahre, bisher so wenig geschah, um dem heranwachsenden Geschlecht die körperlichen und moralischen Eigenschaften zu schenken, deren es zur Lösung der inmitten der wirtschaftlichen Kämpfe immer schwerer werdenden zukünftigen Berufsarbeiten so dringend bedarf. Der Volksschüler muss nach beendeter Schulzeit als Lehrling bereits den Kampf um die Existenz beginnen. Seine Beschäftigung, sein Aufenthalt in den Arbeitsräumen gibt der in der Entwicklung begriffenen Muskulatur meist nur eine einseitige Tätigkeit, die inneren lebenswichtigen Organe, wie Lunge und Herz, werden oft dadurch gefährdet. An den Mittelschüler werden gerade zu dieser Zeit die höchsten geistigen Anforderungen gestellt. Sie zu erfüllen, ist stundenlanges, oft gesundheitsschädliches Sitzen am Schreibtisch, Studieren bei oft mangelhafter Beleuchtung erforderlich. Mit diesen Verhältnissen müssen wir leider auf unabsehbare Zeit hinaus rechnen. Können wir sie in ihrer Hauptsache erst ändern, wenn wir überhaupt die soziale Frage gelöst haben, so vermögen wir doch viel von den Schädigungen des Berufslebens hinwegzunehmen, wenn wir die freie Zeit der heranwachsenden Jugend besser verwenden und ausnützen.

Das Wirtshaus, der Alkoholgenuss, der Tabak, das andere Geschlecht sind vielfach die einzigen Abwechslungen. Die Gefahr, dass die Jugend körperlich zurückgeht und geistig verroht, ist immer drohender geworden. Glücklicherweise der junge Mann, der einem Turn-, Ruder- oder sonstigem Sportverein seine freie Zeit widmen kann. Viel ist dafür in den letzten Jahren in Deutschland geschehen; nicht zum wenigsten auch durch die Anregung des Deutschen

#### IV

Kaisers und des Zentralausschusses der Volks- und Jugendspiele unter Vorantritt hervorragender Männer (ich nenne hier nur Generalfeldmarschall v. Haeseler, General v. Blume, Generalstabsarzt v. Vogl, Abgeordneter v. Schenckendorff, Generalarzt Meissner). Leider hat diese gesunde Bewegung bisher immerhin erst eine kleine Zahl von jungen Leuten an sich zu ziehen vermocht.

In England herrschen ähnliche Verhältnisse. Die Jugend der obersten Stände hat zwar in den Colleges genug Gelegenheit zur körperlichen Betätigung. Bei den mittleren Ständen schon sehen wir fast die gleichen Zustände wie bei uns. Die unteren Stände sind, zumal eine grössere bäuerliche Bevölkerung fehlt, weitaus schlimmer daran.

Der britische Generalleutnant Baden-Powell, zurzeit kommandierender General des Nord-Kommandos, hat mit scharfem Blicke diese Misstände erkannt. Während der Belagerung von Mafeking hatte ihm ein Korps von Knaben ausgezeichnete Dienste als Uebermittler von Befehlen und Nachrichten geleistet. In der Heimat sah er dann so recht den Unterschied zwischen diesen frischen, tatkräftigen, in freier Luft aufgewachsenen Jungen und den saft- und kraftlosen Gestalten auf den Strassen der Grosstadt. In seinen fünfundzwanzig Kriegs- und Tropenjahren hatte er genugsam kennen gelernt, wie schwer sich diese Leute daran gewöhnen konnten, auf sich selbst angewiesen auch für sich selber zu sorgen, wie sie hilflos und nutzlos ihre Gesundheit und ihr Leben gefährdeten, weil sie es nicht besser verstanden. So schuf er im Frühjahr 1908 die Organisation der Boy Scouts.

Scout bedeutet im Englischen den Späher und Kundschafter der Truppen, welcher gegen den Feind aufklärt, ihn beobachtet und die eigene Abteilung bei Tag und Nacht an die Stellung des Feindes heranzuführen muss.

Es handelt sich bei Baden-Powell nun nicht darum, solche Kriegsspäher heranzuziehen, sondern vielmehr die Jugend zu Friedens-Scouts heranzubilden. Er versteht darunter z. B. die Vorkämpfer der Kultur, besonders in noch unkultivierten Ländern, die an der Spitze der Zivilisation schreiten, ihr überall die Pfade bahnen, die also Pfadfinder im besten Sinne des Wortes sind. Darum ist auch beabsichtigt, der deutschen Organisation den stolzen und viel-sagenden Namen »Pfadfinderkorps« zu geben.

Baden-Powell bezweckt mit seinem System die körperliche und moralische Erziehung. Er weist nach, dass alle grossen Pfadfinder der Nation ihre Erfolge nur erreichen konnten, wenn sie Findigkeit, Disziplin, Selbstvertrauen, Bedürfnislosigkeit, Selbstlosigkeit, körperliche Regsamkeit

und Gesundheit, Ritterlichkeit, Edelmut und Vaterlandsliebe in sich vereinigten. Diese Eigenschaften will er den jungen Pfadfindern lehren. Sie werden mit allen Erfordernissen des Lebens im Felde praktisch vertraut gemacht, (Pionierarbeiten, Hüttenbauten, Baumfällen, Kochen, Backen u. s. w.). Sie lernen ferner in unbekanntem Gegenden ihren Weg finden, in Booten zu reisen, Karten zu lesen, Höhen und Entfernungen zu schätzen und alle Arten von Signalen zu geben und zu verstehen. Ein wichtiges Kapitel im Erziehungsplane stellt auch die Beobachtung der Tiere und der Natur dar. Die Jungen sollen den Reiz der Jagd kennen lernen, sich mit Gewandtheit und Stille an die Tiere des Waldes heranschleichen, sie in ihrem Treiben belauschen, niemals aber irgend ein Geschöpf quälen oder ohne zwingende Not töten. Mit der photographischen Kamera und nicht mit der Flinte sollen sie auf das Wild zielen.

Zur Beobachtung des Lebens im Wald und Feld gehört auch die Kenntnis von Pflanzen und Wurzeln, und von dem Lauf der Gestirne. Der Pfadfinder der Neuzeit kann nur etwas leisten, wenn er gesund und kräftig ist. Er lernt daher die Regeln einer hygienischen Lebensführung, die Stärkung des Körpers durch Leibesübungen und Jugendspiele und Körperpflege, die Pflicht der Vermeidung von Schädlichkeiten (Rauchen, Trinken und Ausschweifungen) sowie die Tugenden der Beharrlichkeit und Willensstärke sich eigen zu machen.

Damit ist schon der Uebergang zum moralischen Gebiet gegeben. Eine der Satzungen der Scouts ist es z. B., jeden Tag mindestens ein gutes Werk zu tun, so eine alte Frau oder ein Kind über die Strasse zu führen, in der Trambahn oder im Omnibus einem Erwachsenen Platz zu machen, einem durstigen Pferd oder Hund Wasser zu reichen, eine Orangen- oder Bananenschale, über die jemand fallen könnte, aufzuheben. Die Hauptpflicht jedes Pfadfinders ist die Betätigung wahrer Ritterlichkeit. Dazu gehört: stete Hilfsbereitschaft, Höflichkeit, Selbstzucht, Mut, Ehrerbietung und ein mitfühlendes Herz. Die Hilfsbereitschaft erfordert den Willen und die Kraft, seinen Mitmenschen bei allen Unglücksfällen Hilfe zu bringen. Die Pfadfinder müssen daher in der ersten ärztlichen Hilfeleistung bei Unfällen geübt werden. Unter dem Begriff Patriotismus lernen die Jungen ihre Pflichten gegen ihr Vaterland und ihren Landesherrn, die Geschichte und die Staats- und Verwaltungseinrichtungen des Landes kennen.

Dieser Lehrstoff wird nun an freien Nachmittagen, Sonn- und Feiertagen sowie in den Ferien praktisch betrieben. Eine Störung des eigentlichen Unterrichts darf dabei selbstverständlich nicht erfolgen.

In den Herbstferien 1908 hielt General Baden-Powell zum ersten Male eine vierzehntägige Lagerübung ab, die sich derartig erfolgreich gestaltete, dass eine jährliche Wiederholung stattfinden soll. Auch deutsche Knaben sind dazu eingeladen.

Besonders Lehrer und Eltern drückten in begeisterten Zuschriften dem General ihre Freude darüber aus, dass ihre Jungen körperlich und sittlich gekräftigt, als ganz neue Menschen zurückgekehrt seien. Eine Schilderung dieser Lagerübung ist in der »Woche« (Heft 15) erfolgt, die uns zur Verfügung gestellten Bilder gewähren einen guten Einblick in das Lagerleben der Boy Scouts.<sup>1)</sup> Den ganzen Lehrstoff und die Grundzüge seines Systems hat Baden-Powell in dem vortrefflichen Handbuch »Scouting for Boys« niedergelegt.

Ein ganz ungeahnter Erfolg war diesem Werke beschieden. In Jahresfrist waren 200000 Exemplare verkauft. Mit dem Absatz und der Verbreitung dieses Lehrbuches hielt die praktische Betätigung des Pfadfindergedankens gleichen Schritt. Baden-Powell hatte zuerst gar nicht die Schaffung einer eigenen Organisation beabsichtigt, vielmehr nur daran gedacht, sein System in die bisher bestehenden Jugendvereinigungen, die in England bekanntlich sehr verbreitet sind, einzufügen. Doch diese Grenzen erwiesen sich als zu eng, überall in England wie in seinen Kolonien entstanden eigene »Scout-Patrouillen« aus je 6—8 Jungen bestehend, aus denen sich wiederum Scout-Trupps, mindestens 3 Patrouillen zählend, zusammensetzten. Waren bei der Leitung der Patrouillen nur Knaben für Disziplin und Ordnung verantwortlich, die hierdurch das Gefühl der Verantwortlichkeit früh kennen lernten, so war durch den Scout-Master, als Führer des Trupps, die Aufsicht seitens eines Erwachsenen und dadurch die Abstellung etwaiger Missbräuche gewährleistet. Diese Scout-Master fungierten als Lehrmeister. Es waren vielfach frühere Offiziere, aber auch Lehrer und sonstige geeignete Persönlichkeiten aus allen Ständen. Diese suchten sich nun zuerst 6—8 Jungen aus, die sie auf Grund des Lehrbuches ausbildeten. Nachdem die Jungen mit Erfolg Proben ihrer Fähigkeit abgelegt hatten, erhielten sie den Auftrag, selbst sechs Altersgenossen zu werben, sie zu einer Patrouille zu

---

<sup>1)</sup> Stabsarzt Dr. Lion, Ernst im Spiel. (»Die Woche« 1909, Heft 15.)

vereinigen und unter Ueberwachung des Scout-Masters zu unterrichten.

Auf diese Weise wurden bis jetzt in England 140 000 Jungen aller Stände herangebildet. (Mit Amerika und den Kolonien 250 000.) Die Jungen drängten sich dermassen der neuen Organisation zu, dass es unmöglich wurde, die genügende Anzahl von Patrouillenführern auszubilden, und dass deshalb von Zeit zu Zeit mit weiteren Aufnahmen in die Gemeinschaft eine Pause gemacht werden musste.

Baden-Powell blieb jedoch auch von Gegnerschaft nicht verschont. Zuerst wurde er von den Friedensfreunden angegriffen; er wurde angeschuldigt, unter der englischen Jugend einen blutdürstigen und kriegerischen Geist zu schüren.

Baden-Powell erwiderte darauf, dass aus dem Buche klar hervorgehe, dass es sich bei seinem System um die Erziehung der jungen Leute zu guten und brauchbaren Staatsbürgern handle. Er fügte aber hinzu: »Auch wenn ich für eine militärische Erziehung der Jugend eingetreten wäre — was ich nicht getan habe — so bin ich so verrückt, dass ich auch darin keinen Schaden erblicken würde. Ich habe niemals wahrgenommen, dass gediente Soldaten besonders zur Begehung von Verbrechen hinneigten, sondern gesehen, dass sie im Gegenteil gewöhnlich sehr nützliche Eigenschaften beim Militär gelernt haben, die auch dem bürgerlichen Leben zugute kommen. Vor allem haben sie Selbstzucht gelernt, die Pflicht der Kameradschaft, einer für den anderen einzutreten, Gehorsam gegen ihre Vorgesetzten, Nüchternheit, Reinlichkeit und Ordnung, Pünktlichkeit, körperliche Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer. Deshalb werden auch überall im Zivilleben frühere Soldaten wegen ihrer Zuverlässigkeit bevorzugt.«

Einem hervorragenden Politiker, der sich dagegen aussprach, Kinder militärisch auszubilden, da er den Krieg hasse wie den Teufel, antwortete der General: »Jeder, der wie ich, den Krieg in allen seinen Gestalten kennen gelernt hat, hält ihn für hassenswerter als den Teufel, denn die Schrecken des Krieges bedeuten für mich den schlimmsten Anachronismus. Ein starkes Geschlecht ist aber die beste Friedensbürgerschaft.«

Der beste Beweis aber, dass die Scoutbewegung in England nicht die nationalen Gegensätze schüren, im Gegenteil sie eindämmen will, liegt in der Absicht des Generals, durch seine Gemeinschaft ein Band zwischen der englischen Jugend mit der aller Länder zu schaffen. Diesem Gedanken gab er in mehreren an den Verleger und an den Herausgeber gerichteten Briefen sowie auch persönlich mehrfach Ausdruck.

Unter anderem äusserte der General: »Ich habe stets eine grosse Bewunderung und Hochachtung für das deutsche Volk empfunden — vor allem sind wir ja Brudervölker — und möchte daher alles daran setzen, beide Nationen in engere Berührung und gegenseitige Wertschätzung bringen zu helfen. Ich würde glücklich sein, wenn mein System einen kleinen Baustein dazu beitragen könnte. Ich hoffe, dass es später möglich sein wird, einen Ansichtskarten-austausch meiner Boy-Scouts mit ähnlichen deutschen Vereinigungen herbeizuführen, so dass wir schliesslich eine Patrouille deutscher Jungen in England begrüssen und so wechselseitig Besuche austauschen können.

Zu meinem Bedauern habe ich aus deutschen Zeitungen ersehen, dass mir deutschfeindliche Neigungen unterschoben wurden. Ich werde daher noch mehr als früher bestrebt sein, diese Unterstellung durch die Tat zu widerlegen, und hoffe gerade durch die wechselseitigen Besuche deutscher und englischer Knaben erreichen zu können, dass die Jugend beider Länder sich gründlich kennen und achten lernt. Auf dieser Grundlage hoffe ich eine wahrhafte »Entente cordiale« schaffen zu helfen. Dies ist das Ziel meiner aufrichtigen Wünsche.«

Diese Worte bedürfen wohl keines Zusatzes mehr, um die friedensfreundlichen Ziele der englischen Boy-Scout-Bewegung weiter zu begründen.<sup>1)</sup>

General Baden-Powell ist auch nicht bei Worten stehen geblieben; wenn diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergeben werden, hat eine Patrouille von englischen Boy-Scouts bereits den deutschen Boden betreten, um die Hoffnungen ihres Oberhauptes zu erfüllen.

Das überraschende Anwachsen der Boy-Scout-Bewegung in England hat aufs neue das schreiende Bedürfnis bewiesen, dass der Jugend in dem moralisch und körperlich so gefährdeten Alter von 12 bis 18 Jahren eine Stätte geboten wird, wo ihre guten Triebe sich ungestört entwickeln, die schäumende Jugendkraft in die richtigen Bahnen geleitet und die schlechten Leidenschaften durch Beispiel, gesunde Tätigkeit in freier Natur und durch die Erweckung des Ehrgefühls gehemmt werden können.

Nachdem die Friedensfreunde den friedlichen Charakter der Bewegung nicht mehr bezweifeln dürften, wüsste ich nicht, welche Punkte der Pfadfindererziehung jeder billig denkende, für die Zukunft der deutschen Jugend ernst strebende Mensch nicht freudig begrüssen könnte.

---

<sup>1)</sup> Faksimile zweier bezüglicher Briefe konnten für diese Auflage nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden.



In der Tat, wir haben so viel freudig bewegte und herzliche Zustimmungszzeichen von Männern und Frauen aus allen Ständen, allen Berufen erhalten, dass einige Freunde der Baden-Powellschen Gedanken es wagen konnten, einen Verein zur gesundheitlichen, moralischen und praktischen Fortentwicklung der Jugend aller Stände<sup>1)</sup> zu gründen. Alle, die die Verwirklichung dieses Gedankens für eine nationale Notwendigkeit erachteten, waren lebhaft erstaunt, als ihnen eine grosse Berliner Tageszeitung Absichten unterschob, die sie niemals gehabt.

Es wurde dort von Erziehung zur Kolportageromantik, zur Räubersehnsucht, zur Mystik des Indianerwigwams und der Sklavenjagden gesprochen.

Wir hoffen, dass wenn der verehrte Verfasser jenes Artikels das Buch aufmerksam liest, er darin keine Stelle finden wird, die solche Behauptungen begründen könnte.

Allerdings, ein Abschnitt handelt von »Spurenlesen«.

Die Bearbeiter des Buches haben diese Kunst auf afrikanischer Erde benützen müssen, im Lebensinteresse deutscher Reiter, deutscher Volksgenossen, ohne darum zu Räuberhauptleuten oder Sklavenjägern zu werden. Sie wären damals herzlich froh gewesen, wenn sie in ihrer Jugend Anleitung in dieser Fertigkeit erhalten hätten.

Sie haben sich übrigens davon überzeugen können, dass das Spurenlesen so schwer ist, dass man viele Jahre fortgesetzt in der Steppe leben müsste, um es den Eingeborenen nur einigermassen gleich zu tun. In den wenigen Unterrichtsstunden der Pfadfinderkurse lassen sich darin kaum die Anfangsgründe geben, aber das genügt; denn die Idee, auf deutsche Verhältnisse übertragen, soll weiter nichts heissen als: Macht die Augen auf!

So ist auch in der Heimat die Kunst der Beobachtung von Wert. Mit offenem Auge sollen unsere Pfadfinder durch die Welt gehen. Denn nur so können sie sich den Gefahren des modernen Lebens, des modernen Verkehrs gewachsen fühlen.

Viele grosse Erfindungen verdanken ihre Entstehung geschärfter Beobachtungsgabe.

James Watt hätte die Dampfmaschine nicht erfunden, wenn er nicht mit scharfem Auge den siedenden Teekessel beobachtet und daraus seine Schlüsse gezogen hätte!

Vielleicht hat der Name »Pfadfinder« Anlass zu der falschen Beurteilung gegeben.

Daher müssen wir kurz darauf eingehen, warum wir das Wort »Pfadfinder« als Namen für unsere Jungen gewählt

---

<sup>1)</sup> Verein »Jugendsport in Feld und Wald«. Näheres im Anhang.

haben. Von Anfang an stellte sich uns die Schwierigkeit entgegen, für das Wort »Scout« einen deutschen Begriff zu finden. Die wörtliche Uebersetzung »Späher, Kundschafter« war nicht zu brauchen, da sie nur einen kleinen Bruchteil der Tätigkeit widerspiegeln konnte, welche die Ausbildung des Boy-Scout verlangt.

Der Verleger erliess deshalb durch die Zeitschrift des allgemeinen Sprachvereins ein Ausschreiben, in der er um Mitteilung von Verdeutschungsvorschlägen bat. Die Menge der Zuschriften, die daraufhin einlief, bewies auf das erfreulichste, wie lebhaftes Interesse der Baden-Powellsche Gedanke erregt hat. Leider zeigte sich hier von neuem die Schwierigkeit einer passenden Verdeutschung. Enthielt doch auch der Ausdruck Scout nicht ursprünglich seine weitgehende Bedeutung, sondern wurde ihm diese erst seitens des General Baden-Powell beigelegt. Die Ausdrücke »Jungspäher, Spürer, Feldstreifer, Lauerknaben, Renner, Tumbler etc.« gaben nicht ganz das Wesen der Sache wieder. Die Uebersetzung Schütz, dessen Wurzel als möglicherweise identisch mit dem englischen Worte Scout angenommen wurde, erschien wegen ihrer knappen, bequemen Form besonders geeignet. Doch hinderte die übliche Verwendung des Wortes »Schütz«, die Möglichkeit der Verwechslung mit bestehenden Schützenvereinigungen, die Annahme dieser Verdeutschung.

Der Ausweg, den Versuch einer Uebersetzung fallen zu lassen und dafür einen neuen Ausdruck zu schaffen, erschien mir jedoch durchaus gangbar.

Da den Jungen die Tugenden der Ritterlichkeit, Höflichkeit und Nächstenliebe anezogen werden sollten, so wurde von Herrn Reisse, Kiel, eine Benennung in diesem Sinne vorgeschlagen. Ich wünschte daher den Namen »Jungritter« als Verdeutschung des Begriffes Scout angenommen zu sehen. Doch rieten mir wohlwollende Freunde davon ab, in der Befürchtung, dass dem Ausdruck irgendwie ein mittelalterlich-feudaler Gedanke untergeschoben werden könnte.

Ein Erfordernis des Scout ist nun, dass er überall seinen Weg zu finden weiss. In der Stadt, auf dem Lande, im Gebirge, in Wald und Flur. Er muss also ein »Pfadfinder« sein. Aber auf diesen engen Gesichtskreis sollte die Bedeutung dieses Wortes nicht beschränkt bleiben, es sollte eine weitere höhere Auslegung erhalten.

All die grossen Männer und Forscher, die ihrem Vaterlande und der Menschheit die Fortschritte der Kultur schenkten, die in fremden Ländern unter Entbehungen und

Gefahren der Zivilisation die Pfade bahnten, sie sind es, die wir als Pfadfinder ihres Volkes, als »Scouts of the nation« im Baden-Powellschen Sinne bezeichnen können. Das Suchen und Finden des richtigen Lebenspfades, des Pfades, der zu Gesundheit und Kraft, zur körperlichen und moralischen Festigung der Jugend führen soll, das soll die Bedeutung des Wortes »Pfadfinder« sein.

Das Zusammentreffen mit dem Begriffe »Pfadfinder« der Indianerromane ist daher ein rein zufälliges. Deshalb sollen unsere Pfadfinder ihre Vorbilder auch nicht in Indianer-Wigwams, in Räuberhöhlen suchen, sondern sie sollen sie in den grossen Männern finden, welche Sitte und Kultur über die Welt verbreiteten, die Ehre und Stolz für ihr Volk einlegten.

Der Pfadfindergedanke geht noch weiter. Er will die Jugend aller Klassen zur gemeinsamen Arbeit vereinen, sie alle unter dem Begriffe des Gentleman, des anständigen, ehrenhaften Menschen zusammenbringen. Dieser soziale Gedanke hat sich in England bewährt; der Scoutorganisation gehört sowohl der Sohn des höchsten Beamten wie des einfachsten Handwerkers an.

Wenn wir uns nun entschlossen haben, eine deutsche Ausgabe von »Scouting for Boys« herauszugeben, so waren wir uns unserer Verantwortung wohl bewusst. Vieles, was dem englischen Volkscharakter entspricht, dem Deutschen aber fremdartig erscheint, musste ausgemerzt werden, dafür möglichst eigene Erfahrungen und Beobachtungen Platz finden.

Trotzdem gingen wir nicht so weit, wie es eigentlich erforderlich gewesen wäre, da wir dachten, dass es doch immerhin einen gewissen Wert haben müsse, in das Ideen-gebiet einer verwandten Nation einen Einblick zu gewinnen. So lernt man manche Verschiedenheit des Volkscharakters besser kennen und verstehen.

Die Bearbeiter des Buches stehen mitten im verantwortungsvollen staatlichen Berufsleben. In den kargen Stunden der Musse musste die Arbeit getan werden. Sollten daher Irrtümer und Fehler nicht zu vermeiden gewesen sein, so wären wir für deren Mitteilung herzlich dankbar, ebenso wie wir Vorschläge wegen einer späteren Umgestaltung des Buches gerne entgegennehmen und berücksichtigen werden.

Viel freundliche Sympathie wurde uns bei unserer Arbeit entgegengebracht, wodurch diese viele wertvolle Unterstützung und Förderung erfuhr. So bin ich in erster Linie

Herrn Stabsarzt Dr. Kuhn des Reichskolonialamts meinen herzlichsten Dank schuldig. Ferner fühle ich mich Frau Baronin K ü n s b e r g, I. Vorsitzende der Abteilung Bamberg des Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien, sowie Herrn Hauptmann Franz Herter, I. Vorstand des Vereins der Lebensretter, den Herren Leutnants Ludwig Wanka und Freiherrn von Horix, sowie Herrn cand. phil. Hilgers, Mitglied der Führerschaft des »Alt-Wandervogel«, für die geleistete freundliche Unterstützung, zu Dank verpflichtet.

So ist es keine einfache Uebersetzung eines englischen Werkes, das wir der Oeffentlichkeit, in erster Linie Deutschlands Jugend übergeben. Wir hoffen, dass es uns gelungen ist, das Werk auch mit frischem deutschem Geiste zu durchdringen. Möge dieses gute Samenkörner in das Gemüt unserer Jugend einpflanzen, auf dass ein starkes, charakterfestes und hilfreiches Geschlecht, gefestigt gegen alle Gefahren des modernen Lebens, zur Ehre unseres Volkes heranwachse.

## Der Herausgeber.

### Mitarbeiter:

Maximilian Bayer, Hauptmann und Kompagniechef im 3. unterelsässischen Infanterie-Regiment Nr. 138, früher im Generalstabe der Schutztruppe für Südwestafrika.

Dr. Ludwig Kemmer, Professor am Theresiengymnasium, München.

Heinrich Steinmetz, Turnlehrer in Bamberg.

---

# INHALTS-VERZEICHNIS.

Die mit (L.) bezeichneten Artikel sind von Dr. Alexander Lion, Stabsarzt im kgl. bayer. 5. Infanterie-Regiment, die mit (B.) bezeichneten von Hauptmann Maximilian Bayer, Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 138, beide früher in der Schutztruppe für Südwestafrika, bearbeitet.

## I. Kapitel.

### Einführung in das Wesen und in die Aufgaben der Pfadfinder. (L.)

	Seite
I. Abschnitt: Wie die erste »Pfadfinder«-Truppe (Boy Scouts) entstand . . . . .	7
Was verstehen wir unter Pfadfindern ihres Volkes? . . . . .	9
II. Abschnitt: Wie man ein Pfadfinder wird und was man dazu alles tun und lernen muss . . . . .	12
III. Abschnitt: Kurze Uebersicht des für den Pfadfinder erforderlichen Lernstoffes:	
A. Weidmannsgeschick . . . . .	14
B. Lagerleben im Freien . . . . .	15
C. Ritterlichkeit . . . . .	16
D. Lebensrettung . . . . .	18
E. Kraft und Ausdauer . . . . .	20
F. Vaterlandsliebe . . . . .	22
Wie ein Mörder durch die Entschlossenheit eines Knaben entdeckt und ergriffen wurde . . . . .	24
Die Gebote der Pfadfinder . . . . .	27
Pfadfinderspiele. Im Winter:	
Die Polarexpedition . . . . .	30
Schneefestung . . . . .	30
Sibirische Menschenjagd . . . . .	30
Im Sommer und Winter:	
Begegnung der Pfadfinder . . . . .	31
Kundschafter-Hinterhalt . . . . .	31
Kims Spiel . . . . .	32

II. Kapitel.

**Die Augen auf!** (L., B.)

	Seite
I. Abschnitt: Die Kunst der Beobachtung. Anhaltspunkte für den Lehrmeister (L.) . . . . .	34
1. Beobachtung von einzelnen Spuren . . . . .	35
2. Beobachtung einzelner Merkmale bei Menschen . . . . .	36
3. Praktische Beobachtungskunst . . . . .	38
4. Beobachtung von Einzelheiten im Gelände . . . . .	40
5. Uebung der Augen . . . . .	40
6. Pfadfinden bei Nacht . . . . .	41
7. Praktische Uebungen in der Beobachtungskunst. (Für den Lehrmeister):	
A. In der Stadt . . . . .	42
B. Auf dem Lande . . . . .	42
C. Erkennen von Charaktereigenschaften . . . . .	43
Spiele zur Uebung der Beobachtungskunst:	
Fingerhutsuchen. (Im Zimmer.) . . . . .	43
Schaufenster. (Im Freien in der Stadt.) . . . . .	44
Ein ähnliches Spiel (Im Zimmer.) . . . . .	44
Erkennen von Oertlichkeiten. (Im Zimmer für Stadt und Land.) . . . . .	44
Verfolgung auf der Spur . . . . .	44
Prüfung des Geruchsinns . . . . .	45
Die Augen auf! (Für Stadt und Land.) . . . . .	45
II. Abschnitt: Spurenlesen (B.) . . . . .	46
Unterricht im Spurenlesen . . . . .	58
III. Abschnitt: Die Kunst Schlüsse zu ziehen (B.):	
Kombinationsgabe . . . . .	60
Wahre Pfadfindergeschichten . . . . .	65

III. Kapitel.

**Beobachtung der Natur.** (B.)

Allgemeine Hinweise für die Lehrmeister.

I. Abschnitt: Wie man sich heranschleicht . . . . .	70
Unterricht im Anschleichen . . . . .	75
II. Abschnitt: Die Tiere . . . . .	78
Die Vögel . . . . .	86
Reptilien und Fische . . . . .	89
Die Insekten . . . . .	94
Hinweise für den Unterricht . . . . .	96
III. Abschnitt: Die Pflanzen . . . . .	98
Hinweise für den Lehrmeister . . . . .	100

#### IV. Kapitel.

##### **Das Leben im Felde.** (L., B.)

	Seite
I. Abschnitt: Pionierdienst (B.) . . . . .	102
Knoten und Schlingen . . . . .	103
Hütten- und Zeltbau . . . . .	104
Das Fällen der Bäume . . . . .	107
Brückenbau . . . . .	107
Wie man Zelte baut . . . . .	108
Strickleitern . . . . .	110
Wie man ein Boot baut . . . . .	110
Hinweise für die Lehrmeister . . . . .	112
II. Abschnitt: Lagerleben (L.):	
Behaglichkeit im Lager . . . . .	113
Feldbett . . . . .	115
Lagerfeuer . . . . .	117
Trocknen der Kleider . . . . .	120
Ordnungssinn . . . . .	121
Wander-Biwak . . . . .	122
Feldlatrinen . . . . .	123
Wie man einen Webstuhl herstellt . . . . .	123
Winke für den Lehrmeister . . . . .	124
III. Abschnitt: Die Verpflegung im Feldlager (L.):	
Kochen . . . . .	125
Brotbacken . . . . .	130
Vorratsbeutel . . . . .	132
Melken . . . . .	132
Reinlichkeit . . . . .	133
Wasser . . . . .	134
Winke für den Lehrmeister . . . . .	135

#### V. Kapitel.

##### **Felddienst.** (B.)

I. Abschnitt: Das Leben im Freien . . . . .	137
Erkundung . . . . .	140
Die Bootfahrt . . . . .	141
Wassersport . . . . .	141
Bergsport . . . . .	142
Patrouillendienst . . . . .	143
Erkundung bei Nacht . . . . .	145
Wetterkunde . . . . .	146
Winke für den Lehrmeister . . . . .	146

	Seite
Spiele: Die Wallfischjagd . . . . .	147
Die Bergjagd . . . . .	148
Jagdrennen . . . . .	148
II. Abschnitt: Orientierung . . . . .	149
Höhen- und Entfernungsschätzen . . . . .	151
Orientierung nach Norden . . . . .	154
Orientierung nach den Sternen . . . . .	155
Anhaltspunkte für den Lehrmeister.	
Orientierungs-Uebungen . . . . .	157
Orientierungs-Spiele . . . . .	160
III. Abschnitt: Das Nachrichtenwesen . . . . .	161
Der Signaldienst . . . . .	162
Rauchsignale . . . . .	163
Feuersignale . . . . .	163
Der Signaldienst mit Spiegeln, Lampen und Winker-	
flaggen . . . . .	165
Das Morsealphabet . . . . .	167
Winkerflagge . . . . .	168
Pfeifsignale . . . . .	169
Kommandos . . . . .	169
Zeichen mit dem Pfadfinderstab . . . . .	170
Anhaltspunkte für den Lehrmeister . . . . .	170
Spiele: Ueberbringung von Nachrichten . . . . .	171
Auf dem Reiseumarsch . . . . .	172
Robinsonspiel . . . . .	173

## VI. Kapitel.

### **Wie erwirbt der Pfadfinder Willensstärke und Kraft. Grundzüge der persönlichen Hygiene. (L.)**

Winke für den Lehrmeister, wie er zu einem grossen nationalen Werke beitragen kann . . . . .	174
I. Abschnitt: Wie man kräftig wird . . . . .	176
Körperliche Uebungen und gesundheitliche Ge- wohnheiten . . . . .	178
Die Nase . . . . .	181
Ohren, Augen . . . . .	182
Zähne . . . . .	183
Winke für den Lehrmeister . . . . .	185
Maskarten für die Jugend . . . . .	185
Uebungen des Gesichtssinnes . . . . .	186
II. Abschnitt: Gesundheitliche Lebensführung:	
Wie man sich gesund erhält . . . . .	187
Halte Deinen Körper sauber . . . . .	189



	Seite
Rauchen . . . . .	192
Trinken . . . . .	195
Frühaufstehen . . . . .	199
Lachen und Vergnügtsein . . . . .	200
Aufgaben . . . . .	201
III. Abschnitt: Krankheitsbekämpfung:	
Aerztliche Hilfeleistung im Felde . . . . .	201
Krankheitskeime und deren Bekämpfung . . . . .	203
Ernährung . . . . .	205
Kleidung . . . . .	208
Körperhaltung . . . . .	210
Körperliche Uebungen (von H. Steinmetz) . . . . .	210

#### VII. Kapitel.

<b>Der Ritterspiegel</b> (von Prof. Dr. Ludwig Kemmer)	222
Die Gesetze der Ritter . . . . .	229
Freigebigkeit . . . . .	230
Selbstlosigkeit . . . . .	232
Selbstaufopferung . . . . .	235
Güte . . . . .	239
Höflichkeit . . . . .	240
Ritterlichkeit gegen Frauen . . . . .	241
Wie Pfadfinder mit ganz geringer Mühe Schaden, Schmerzen und Unglück verhüten können . . . . .	244

#### VIII. Kapitel.

##### **Lebensrettung.** (L.)

I. Abschnitt: Stets bereit zur Rettung aus Lebensgefahr:	
Hinweis für den Lehrmeister . . . . .	254
II. Abschnitt: Verhalten bei Unglücksfällen:	
Paniken . . . . .	267
Rettung aus Feuersgefahr . . . . .	270
Hinweis für den Lehrmeister . . . . .	273
Rettung bei Gasvergiftungen . . . . .	273
Rettung Ertrinkender . . . . .	274
Wie man durchgehende Pferde aufhält . . . . .	278
Eingreifen bei Unglücksfällen verschiedener Art	281
Schutzmassregeln gegen tollwütige Hunde . . . . .	282
Uebungen in der Kunst der Lebensrettung . . . . .	283
Uebungen im Feuerlöschdienst . . . . .	283
III. Abschnitt: Erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen . . . . .	
Ohnmachten . . . . .	285
Künstliche Atmung . . . . .	286
Verbrennungen . . . . .	288

	Seite
Brandwunden durch Aetzmittel . . . . .	289
Wunden . . . . .	289
Blutungen . . . . .	290
Knochenbrüche . . . . .	292
Vergiftungen . . . . .	293
Vergiftete Wunden und Schlangenbisse . . . . .	294
Fremdkörper im Auge, Ohr und Schlund . . . . .	296
Epileptische Krämpfe . . . . .	297
Selbstmorde . . . . .	298
Wie man einen Verletzten trägt . . . . .	300
Anfertigung von Behelfstragen . . . . .	302
Praktische Uebungen . . . . .	303

### IX. Kapitel.

<b>Unser Vaterland (B.) . . . . .</b>	<b>304</b>
Wie können wir dem Vaterlande nützen . . . . .	306
Bürgerpflichten des Pfadfinders . . . . .	307
Schiesskunst . . . . .	309
Wie man die Polizei unterstützen kann . . . . .	310
Schützenpiel . . . . .	310
Unsere Staatseinrichtungen . . . . .	311

### X. Kapitel.

#### **Ein Pfadfinderkorps für Deutschland. (B.)**

Friedenspfadfinder . . . . .	313
Wie man die Pfadfinderkunst lehren soll . . . . .	314
Wie man den Unterricht handhaben soll . . . . .	315
Ueber die Ergebnisse des Versuchslagers . . . . .	316
Einige Hinweise für die Lehrmeister . . . . .	316
Eine Warnung . . . . .	317
Das Vereinszimmer . . . . .	318
Dies Pfadfinderbuch . . . . .	318
Unterrichtsgang . . . . .	319
Einbildungskraft . . . . .	320
Verantwortlichkeitsgefühl . . . . .	321
Charakterbildung . . . . .	321
Schlusswort . . . . .	323
<b>Anhang (L.):</b>	
I. Die Organisation der Boy Scouts . . . . .	324
II. Die deutsche Organisation . . . . .	331